

Sehr geehrter Herr Staatssekretär Stroppe,
sehr geehrte Frau Ministerin Altpeter,
sehr geehrter Herr Landrat Reumann,
liebe Frau Dr. Teichert, lieber Herr Dr.Schäfer,
sehr geehrte Träger der Johann-Peter-Frank-Medaille,
sehr geehrte Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen,

ich freue mich sehr, Ihnen den Träger der Johann-Peter-Frank-Medaille 2016 vorstellen zu dürfen. Johann Peter Frank, am 19.03.1745 in Rodalben geboren und am 24.04.1821 in Wien gestorben, war Arzt und Begründer der öffentlichen Hygiene und eines sozialmedizinischen Gesundheitsdienstes. Die Johann-Peter-Frank-Medaille ist die höchste Auszeichnung des Bundesverbandes der Ärztinnen und Ärzte des öffentlichen Gesundheitsdienstes, die dieser seit 1972 beim jährlichen Bundeskongress verleiht. Ich betone dieses Datum, weil es der Beginn des Medizinstudiums der Persönlichkeit ist, die heute für ihre besonderen Verdienste um das öffentliche Gesundheitswesen gewürdigt wird.

Über sich selbst sagt der zukünftige Träger auf die Frage, was für ihn eine Herausforderung sei, dass er auch nach so vielen Jahren als Arzt und Politiker immer noch richtig Lampenfieber vor öffentlichen Auftritten habe. Als Herausforderung empfinde er ferner die Geschwindigkeit, mit der sich unsere Welt verändert. Angesichts der Dichte der gleichzeitig stattfindenden Ereignisse sei es nicht leicht, alle Entwicklungen auf den verschiedenen Ebenen mitzubekommen.

Und hier finden sich bereits Parallelen, denn auch Johann Peter Frank sah seine Lebensaufgabe in der Beobachtung und Bewertung der gesundheitlichen Verhältnisse der Bevölkerung, der Ermittlung der Ursachen von Gesundheitsgefährdungen und –schäden sowie deren Beseitigung und Initiierung und Koordinierung der Maßnahmen zur Gesundheitsförderung und Prävention. Bereits 1779 beschrieb er in dem ersten Band der „medizinischen Polizey“ die Lebensverhältnisse und die daraus resultierenden Gesundheitsprobleme und zeigte als Arzt die notwendigen Verhältnis- und Verhaltenspräventions-Maßnahmen zur Überwindung derselben auf. Der Weg Johann Peter Franks von Bruchsal über Göttingen, Wien, Pavia, wieder Wien, Vilnius, St. Petersburg, Freiburg und erneut Wien zeigt aber auch die Schwierigkeiten im Verhältnis von Medizin, Verwaltung und Politik, die damals wie heute zu erkennen und zu überwinden sind.

Unter den Persönlichkeiten, die seit 1972 mit der Johann-Peter-Frank-Medaille ausgezeichnet wurden, finden sich Vertreter aus der Medizin, der Verwaltung und der Politik.

Um die Spannung nicht zu groß werden zu lassen: die Johann-Peter-Frank-Medaille geht erstmals an einen Arzt und Politiker, der keine direkte Verbindung zum öffentlichen Gesundheitsdienst hat, sondern sich in seinen vielfältigen Funktionen als Politiker auf Kommunal-, Landes- und Bundesebene, als engagierter Vertreter der ärztlichen Selbstverwaltung und damit als Unterstützer des öffentlichen Gesundheitsdienstes und als oberster Repräsentant der größten Ärztevereinigung in Europa, die seit 2006 auch eigenständige Tarifvertragspartei ist, für den öffentlichen Gesundheitsdienst engagiert.

Es handelt sich um eine Persönlichkeit, der es in beeindruckender Weise gelingt, die ihr wichtigen Themen, wie zum Beispiel die Vertretung der angestellten und beamteten Ärzte, nicht nur in die Politik einzubringen, sondern auch dann zu ihren Standpunkten zu stehen, wenn diese nicht dem politischen Mainstream entsprechen.

Bei dem Arzt und Politiker mit dem Lampenfieber auch nach so vielen Jahren handelt es sich – jetzt löse ich das Rätsel, wenn Sie es nicht schon längst wissen – um Rudolf Henke.

Rudolf Henke , geboren am 09.06.1954 in Birkesdorf bei Düren, ist seit 1984 mit seiner Frau Eva verheiratet, hat vier Kinder und drei Enkelkinder und lebt in Aachen, genauer in Burtscheid. Und schaut man sich seinen Wohnort unter dem Blickwinkel des öffentlichen Gesundheitsdienstes an, so findet man im Internet, dass 1831/ 32 Choleraepidemien und die sogenannte „Burtscheider Krankheit“ beschrieben werden. Bei der „Burtscheider Krankheit“ handelt es sich um eine Erkrankung, die wir heute im Rahmen der Globalisierung und des Klimawandels wieder vermehrt diskutieren: die Malaria.

Bei seinem Lebensweg zeigt sich eine gewisse Bodenständigkeit: Rudolf Henke hat 1972 Abitur am städtischen Gymnasium in Düren gemacht und von 1972 bis 1979 in Aachen an der RWTH Medizin studiert. Nach der Approbation 1979 hat er eine Weiterbildung zum Arzt für innere Medizin begonnen, die er 1988 mit dem Facharzt abgeschlossen hat. Seit September 1988 arbeitete er als Oberarzt im St. Antonius Hospital in Eschweiler und dort an der Klinik für Hämatologie-Onkologie. Dieses war sicherlich auch ein Grund dafür, dass die Themen Begleitung beim Sterben, Palliativmedizin aber auch der Hospizgedanke in seinem Berufsleben eine besondere Bedeutung haben.

Seit 1988 und damit seit 28 Jahren ist er aktiv im Vorstand der Ärztekammer Nordrhein und wurde nach dem Tod von Prof. Hoppe 2011 zum Präsidenten dieser Ärztekammer gewählt.

Berufspolitisch hat er sich kurz nach dem Facharzt bereits an prominenter Stelle im Marburger Bund Bundesverband engagiert. Er hat dort über Jahrzehnte in seiner Funktion als zweiter Vorsitzender die Politik des Marburger Bundes zusammen mit Prof. Frank Ulrich Montgomery gestaltet.

Seit 2007 – und somit in den Zeiten der tarifpolitischen Aktivitäten - trägt er nun die Verantwortung für die Arbeit des Marburger Bund Bundesverbandes als dessen 1. Vorsitzender.

Fragt man Wegbegleiter, so beschreiben sie ihn als einen Menschen, der Konzepte nicht nur entwickelt, sondern auf ihre Umsetzbarkeit und Umsetzung hin prüft und als eine Persönlichkeit, die bereits im Jetzt den übernächsten Schritt bedenkt.

Hilfreich beim bundespolitischen Engagement war sicher auch die Erfahrung als 1. Vorsitzender des Marburger Bund Landesverbandes Nordrhein-Westfalen/ Rheinland Pfalz von 1991 bis 2013 zusammen mit Prof. Ingo Flenker. Somit hatte er auf der Landes- wie auf der Bundesebene bereits viel Erfahrung mit einer „großen Koalition“ sammeln können.

Ganz nebenbei ist Rudolf Henke bereits seit 1995 und damit mehr als zwei Jahrzehnte im Vorstand der Bundesärztekammer tätig.

Neben der berufspolitischen Sozialisation ist er aber vor allem auch politisch sozialisiert. Fast ein wenig dem Zeitgeist widersprechend, sammelte er erste Erfahrungen als RCDS-Vorsitzender an der Uni Aachen. Seit 1992 und damit ein Jahr nach Übernahme des Vorsitzes des Marburger Bund Landesverbandes Nordrhein-Westfalen/ Rheinland -Pfalz wurde er Mitglied der CDU und saß von 1994 bis 2004 im Sozial- und Gesundheitsausschuss der Stadt Aachen.

Ein Jahr später, 1995 und dann bis 2009, war er Mitglied des Landtages Nordrhein-Westfalen, wo ich ihn mehrfach hochengagiert im Gesundheitsausschuss erleben konnte.

2009 errang er das Bundestagsmandat für Aachen und löste die damalige Gesundheitsministerin Ulla Schmidt ab. Er ist Mitglied im Gesundheitsausschuss und seit 2014 dessen stellvertretender Vorsitzender. Aktiv ist er zudem im Ausschuss für Bildung, Forschung und Technik-Folgenabschätzung. Schaut man auf seine Internetseite, so sieht man sein Engagement für die Gesundheit auch in der CDU/CSU-Bundestagsfraktion: so war er jetzt Mitte April bei der EU in Brüssel, wo Themen wie die Medizinprodukte-Verordnung, das Problem von zunehmenden Antibiotikaresistenzen oder die Berufsanerkennungsrichtlinien auf der Tagesordnung standen.

Neben diesem beeindruckenden berufspolitischen und politischen Engagement und neben seiner nicht kleinen Familie nimmt er sich auch Zeit für weitere Engagements - so bei „Ärzte helfen Obdachlosen e.V.“ oder dem Förderverein „Kinderseele“ in Aachen.

Als Kammerpräsident unterstützt er ganz persönlich das jährliche Kammerkolloquium Kindergesundheit der Ärztekammer Nordrhein und vor allem auch sein Thema „Prävention“.

Er ist aktiv im Beirat Bundesverband herzkranker Kinder e.V. und beim onkologischen Schwerpunkt Eschweiler sowie im Kuratorium der Aidshilfe Nordrhein Westfalen.

Zu diesem „gesundheitlichen“ Engagement kommt ein interkulturelles, was ich besonders spannend finde, denn er ist nicht nur Vorsitzender der Deutsch-Japanischen-Kulturgesellschaft Aachen e. V. und Mitglied der Deutsch-Israelischen -Gesellschaft Aachen e.V., sondern auch Mitglied im Deutsch-Türkischen-Forum der CDU NRW.

Auch in der Kirche ist er aktiv, so u.a. im Bauverein der katholischen Kirchengemeinde St. Adalbert in Aachen.

Antreffen können Sie ihn aber auch beim Karneval - und in der „fünften Jahreszeit“ nicht nur in Aachen bei der Öcher Börjerwehr von 1922, sondern auch bei der Medizinersitzung in Köln, wo er begeistert mit den Kolleginnen und Kollegen feiert.

Das ganze bürgerschaftliche Engagement möchte ich nicht abschließend aufzählen – ebenso wenig wie weitere Facetten seiner berufspolitischen und politischen Aktivitäten.

Schaut man sich die Bedeutung des Themas „öffentliche Gesundheit“ für den Arzt und Politiker Rudolf Henke an, so unterstützt er die „Aktion saubere Hände“ und hat sich aktiv beim Gesetz zur Stärkung der Gesundheitsförderung und der Prävention eingebracht. Mit dem Leitgedanken „Vorbeugen ist besser als Heilen“ soll Prävention zu einem tragenden Element der gesundheitlichen Sorge in Deutschland weiterentwickelt werden. Inhalt der nationalen Präventionsstrategie ist eine Verbesserung der Zusammenarbeit auf bundes-, landes- und kommunaler Ebene mit schriftlichen bindenden Präventionsempfehlungen. An dieser Stelle noch einmal der Appell an Sie, lieber Rudolf Henke, dass die Ärzte des öffentlichen Gesundheitsdienstes als neutrale Beobachter der gesundheitlichen Lage und Koordinatoren ohne wirtschaftliche Eigeninteressen hier eingebunden werden.

Die Realisierung einer „Bevölkerungsmedizin“ und eine Gesundheitspolitik, die die gesamte Bevölkerung im Blick hat, stellte schon zur Zeit Johann Peter Franks eine große Herausforderung dar.

Sein Ziel war es, durch Beobachtung der gesundheitlichen und sozialen Situation „von der Wiege bis zum Grabe“ und der Entwicklung möglicher Interventionsmaßnahmen sowie persönlicher Verhaltensregeln – unserer heutigen Verhältnis- und Verhaltensprävention – dem Staat und damit seinen jeweiligen Arbeitgebern aus medizinischer Sicht Hinweise und Regeln für deren Handeln zu geben. Für ihn – wie heute für den öffentlichen Gesundheitsdienst – war bzw. ist „Politikberatung“ eine Herausforderung.

Ein Politiker, der auch Arzt ist, verbindet in seiner Person beide Bereiche – und das kann man den Reden und auch dem Handeln des Trägers der Johann-Peter-Frank-Medaille 2016 entnehmen.

Lieber Rudolf Henke, ich darf Sie nun bitten, auf das Podium zu kommen und ebenso Dr. Ute Teichert, die als Vorsitzende des Bundesverbandes der Ärztinnen und Ärzte des öffentlichen Gesundheitsdienstes Ihnen nun hier in Reutlingen die Johann-Peter-Frank-Medaille als höchste Auszeichnung im Öffentlichen Gesundheitswesen verleihen wird.

Reutlingen, 28.04.2016